

Promovierendenkolleg

Hochschule (in) der Gesellschaft

Antrag an die Heinrich-Böll-Stiftung

März 2006

Thema

Hochschule (in) der Gesellschaft

Hochschule

Universität Flensburg

Antragstellerinnen

- Prof. Dr. Hauke Brunkhorst, Institut für Soziologie, Soziologie
- Prof. Dr. Gerd Grözinger (*federführend*), Zentrum für Bildungsforschung, Volkswirtschaftslehre
- Prof. Dr. Wenzel Matiaske, Internationales Institut für Management, Personal und Organisation
- Prof. Dr. Volker Müller-Benedict, Zentrum f. Methoden, Soziologie
- Prof. Dr. Anne Reichold, Institut für Philosophie, Philosophie
- Prof. Dr. Marianne Resch, Internationales Institut für Management, Arbeits- und Organisationspsychologie

Kooperierendes Referat der Heinrich-Böll-Stiftung

Andreas Poltermann, Bildung und Wissenschaft

Zusammenfassung des Forschungsvorhabens

Hochschulen verkörpern zahlreiche Funktionen in modernen Gesellschaften: Ausbildungsstätte, Wissenschaftsgenerator, Sozialisationsinstanz, Meinungsautorität etc. Ihre Organisation ist entsprechend komplex und weder mit marktorientierten Unternehmens- noch mit staatlichen Bürokratiemodellen gut zu beschreiben. Der Hochschulsektor ist dazu expansiv. Er ist wichtigster Bestandteil einer nachhaltigen Strategie für eine wissensbasierten Ökonomie. Und Hochschulen sind teuer, nehmen einen zunehmenden Anteil öffentlicher Ressourcen in Anspruch, was zur Suche nach anderen Finanzierungsverfahren führt. Trotz dieser Herausforderungen ist die Hochschulforschung in Deutschland im internationalen Vergleich noch wenig entwickelt. Das Kolleg will dazu beitragen, Forschungsdefizite hierin zu mindern. Wegen der Interdependenz der Fragestellungen ist es stark interdisziplinär aufgestellt, mit AntragstellerInnen aus mehreren sozial- und geisteswissenschaftlichen Disziplinen.

Geplante Laufzeit

3 Jahre

Angestrebter Förderbeginn

1. Oktober 2007

Angestrebte Gesamtzahl der DoktorandInnen

5 (mindestens)

Begründung des Vorhabens

Hochschulen sind der Schlüssel für die Zukunft. Sie sichern nachhaltigen Wohlstand, weil hier die Qualifikationen für die Arbeitswelt von morgen vermittelt werden. Sie bilden trotz mancher Versuche der Auslagerung nach wie vor den Kernbereich der langfristig ertragreichen Grundlagenforschung. Und sie sind faktisch auch eine 'Fürstenschule', in der die Funktionseliten der nächsten Generation eine zentrale Prägung erhalten.

Hochschulen sind noch mehr. Für nun über 2 Millionen Studierende in Deutschland (mit weiter steigender Tendenz) ist damit zugleich die wichtige Endphase ihres Erwachsenwerdens verbunden. Für eine halbe Million Menschen, zumeist mit überdurchschnittlicher Ausbildung, sind sie Arbeitgeber. Für eine Mediengesellschaft konstituieren sie den Ort, an dem Spezialisten bei in der Öffentlichkeit umstrittenen Fragen gesucht werden. Und für die Bevölkerung insgesamt sind sie trotz aller schlechten Nachrichten über Unterfinanzierung und Unterdimensionierung immer noch Institutionen eines hohen Vertrauens.

Hochschulen sind schwierig zu erfassen. Es sind komplexe Einrichtungen, die quer zu den klassischen Bereichsdomänen Markt, Demokratie, Bürokratie liegen. Sie sind eine gesonderte 'halb-autonome' Einrichtung *der* Gesellschaft, da mit der speziellen Aufgabe der 'treuhänderischen' Wissenschaftsorganisation betraut (Parsons / Platt 1990). Und sie sind Hochschulen *in der* Gesellschaft, den von dort stammenden Rahmenbedingungen und Einflüssen unterworfen.

Hochschulen sind auch eine 'Black Box'. Wir wissen immer noch zu wenig über die dortigen Prozesse des Lernens, über die des Lehrens, über die des Forschens. Gemessen an anderen Ländern ist die Hochschulforschung in Deutschland unterentwickelt (Schwarz / Teichler 2003). Es kommt zwar in den letzten Jahren zu vermehrten anwendungsorientierten und öffentlich kommunizierten Aktivitäten darin (vor allem als Rankings), aber für den Stand der wissenschaftlichen Durchdringung eher symptomatisch ist die kritische Bilanz seitens der DFG-Förderinitiative zum Stand der Empirischen Bildungsforschung: "Die vielfältigen Entwicklungen, die Expansion und der massive institutionelle Wandel im postsekundären und tertiären Bildungsbereich werden praktisch ebenfalls nicht aufgegriffen. Diese Bereiche sind damit offensichtlich kaum Gegenstand umfassender, systematischer und mehr als nur punktueller Forschung" (Müller 2005).

Mit dem Promovierendenkolleg 'Hochschulen (in) der Gesellschaft' sollen einige der hier angesprochen Dimensionen gemeinsam näher untersucht werden. Aufgrund der fachlichen Zusammensetzung der AntragstellerInnen (Betriebswirtschaftslehre, Philosophie, Psychologie, Soziologie und Volkswirtschaftslehre) interessieren besonders die Bereiche Ausbildungsqualität, Finanzierung, Selbstorganisationsmodelle, Arbeitsplatz Hochschule, Arena der Debatte. Unsere Ausgangsüberlegung ist, dass diese Bereiche so miteinander verzahnt sind, dass sie besser interdisziplinär denn rein fachbezogen studiert werden können.

An solchen übergreifenden Kooperationen mangelt es in Deutschland. Symptomatisch dafür ist etwa, dass es bisher keine gemeinsamen Projekte oder auch nur Publikationsverflechtungen zwischen den beiden größten Zentren, den (soziologischen) Kasseler Hochschulforschern und dem (betriebswirtschaftlich orientierten) CHE gab. Erst in diesem Jahr wird es zur Gründung einer fachübergreifenden Vereinigung deutscher Hochschulforscher kommen.

Wenn also an einer Universität wie hier in Flensburg (vielleicht nicht zufällig als einer kleineren Einrichtung) so viele verschiedene Fächer zum Thema Hochschule miteinander kooperieren, ist das schon als eine Ausnahme zu werten. Welche Fragen uns besonders beschäftigen, soll im Folgenden kurz skizziert werden. Diese Abschnitte sind aber nicht als Teilprojekte sondern als inhaltliche Präzisierungen zu verstehen.

Hochschullehre und ihre Absolventen

Dafür, dass die Hochschulen vor allem auch zu großen Berufsausbildungseinrichtungen geworden sind, ist das Wissen über die darin erzielte Qualität noch recht gering. Als zentrale Kenngrößen für Berufserfolg werden in der Literatur üblicher Weise genannt: Einkommen, Adäquanz und Arbeitszufriedenheit (Reimer 2002). Oft ist aber nur die erste Dimension (weil relativ leicht erhebbar) Gegenstand der Forschung gewesen. Korrelationen sind dabei zwischen Berufserfolg und Abschlussnote, Studierendauer, etwaige vorangegangene Berufsausbildung, Aufnahme einer studienfachnahen Tätigkeit, Praktika, Auslandsaufenthalte, besondere Kenntnisse (Sprachen, EDV) untersucht worden, bei den vielen kleineren Studien mit jedoch nicht sehr eindeutigen Ergebnissen (Lüdeke / Allinger 2004) bzw. methodisch unterkomplex, weil meist nur deskriptiv ausgewertet wurde, wie etwa bei den zentralen HIS-Umfragen (Briedis / Minks 2004).

Die zahlreichen Absolventenstudien, die inzwischen vor allem an einzelnen Einrichtungen durchgeführt worden sind, liefern zwar eine Fülle von detailliertem Material. Metaanalysen dieser Studien weisen aber darauf hin, dass ihre Befunde wegen der unterschiedlichen Anlage und Tiefe noch nicht zu einem Gesamtbild zusammengeführt werden konnten, wenngleich sie 'zweifelloso größere Beachtung' verdienen (Teichler 2003).

Andere interessante Faktoren betreffen den Studienverlauf (beispielsweise das Engagement im Studium), Spezifika des Karriereverlaufs (z.B. ob selbstständige oder angestellte Tätigkeit aufgenommen wird, ob Stellenwechsel erfolgen etc.), Kennzeichen des Arbeitsmarktes (wie regionale Unterschiede) sowie Elemente der Soziodemographie (insbesondere die soziale Herkunft der Absolventen) (Fuest / Meulemann / Hellwig 2004). Vor allem die Relevanz des letztgenannten Faktors weist darauf hin, dass neben der Ansammlung von kulturellem Kapital in Form von universitärer Bildung auch soziales Kapital für den Berufserfolg wirksam wird. Wie Hochschulen aktiv dafür sorgen können, den darin liegenden Diskriminierungsanteil abzubauen, ist aber noch wenig erforscht.

Zwar lässt sich die Feststellung einer mangelnden Rezeptivität der Hochschulen gegenüber den Anforderungen des Arbeitsmarktes nicht durch ein blindes Vertrauen in die Prognosefähigkeit der Berufsforscher, die zumindest bisher wenig zuverlässig waren, lösen (Müller-Benedict 1991). Aber es kann nicht zufrieden stellen, dass in Deutschland (zusammen mit Frankreich) der international schlechteste Wert erreicht wird, wenn Absolventen nach der Nützlichkeit ihres Studiums zur Vorbereitung auf den Beruf befragt werden (Schomburg / Teichler 2003).

In der Vergangenheit ist die Beziehung zwischen Studium und akademischer Laufbahn insbesondere in Deutschland durch ein staatliches Berechtigungswesen geprägt gewesen, das zu einer im europäischen Vergleich starken Verzahnung von Studieninhalt und Laufbahn führte. In der Zeit vor dem 2. Weltkrieg kann man deshalb klar identifizierbare langwellige Akademikerzyklen (Titze 1990) beschreiben. Durch das rasante Wachstum der Studierendenzahlen seit der Bildungsreform der

1970er Jahre hat sich diese Koppelung vermindert, mit der Folge einer größeren Flexibilität der Studienabschlüsse für die eingeschlagene Laufbahn (Plicht / Schober / Schreyer 1994). Dadurch werden bedarfsorientierte oder gar -gerechte Studienempfehlungen prinzipiell schwieriger.

Das Wachstum akademischer Abschlüsse hat weiter zur Entstehung einer Vielzahl neuer akademischer Berufsfelder wie z.B. Informatik, Unternehmensberatung, Umweltschutz geführt, mit denen neue Einzelberufe entstanden sind und berufliche Existenzen aufgebaut werden konnten. Die Bedeutung dieser Art von Akademisierung der Gesellschaft durch Entdeckung und Erfindung bisher nicht vorhandener beruflicher Tätigkeiten wird zwar als unumkehrbarer Fortschritt des Bildungswesens gesehen (Titze 2006). Es sind aber weitere Untersuchungen über den genauen Verlauf und die Bedingungen insbesondere von erfolgreichen und gescheiterten neuen Berufen wichtig. Sie könnten auch die dafür günstigen Studienvoraussetzungen herausarbeiten.

Ein typisches Promotionsthema könnte hier sein: „Auf eine wechselhafte Zukunft vorbereiten: Beschäftigungseigenschaften akademischer Berufe“

Hochschulen in der Finanzierung

Die Föderalismusreform würde die große Chance bieten, die staatliche Hochschulfinanzierung noch einmal neu zu debattieren. Aber die Wahrscheinlichkeit ist hoch, dass sich dadurch sogar die Verhältnisse verschlechtern. Ähnliches gilt für die unkontrollierte Einführung von Studiengebühren, die alle Bemühungen der Schulpolitik, die soziale Stratifikation von Bildungskarrieren aufzuweichen, für den tertiären Bereich konterkarieren könnten. Es ist Aufgabe der Bildungsökonomie, hier - vor allem auch im Vergleich mit ausländischen Erfahrungen, besonders von föderal organisierten Staaten und von Ländern mit Studiengebühren - Analysen von Problemen zu liefern und bessere Lösungen vorzuschlagen (Grözinger 2004a).

Zugleich bietet eine rationale und sozial ausgewogene Finanzierung auch die Chance, dies in eine effiziente Mittelallokation innerhalb der Hochschulen selbst umzusetzen. Denn eine Entwicklung hin zur Indikatorenfinanzierung scheint unumkehrbar (Leszczensky / Orr 2004), eine im Prinzip zwar zu begrüßende Entwicklung, da die bisher vorherrschende diskretionäre Politik (Schröder 2003) zu viel Ungerechtigkeiten produzierte (Grözinger 2003). Aber auch hier besteht die Gefahr, ein zu viel an 'Allokationseffizienz' mit einem Verlust an 'Innovationseffizienz' zu erkaufen.

Schließlich könnte von internationaler Seite her die Finanzierung des deutschen Hochschulsystems unter Druck geraten. So sieht sich die Europäische Union aufgefordert, hier tätig zu werden, vom 'Bologna-Prozess' bis zu Diskriminierungsklagen vor dem Europäischen Gerichtshof. Bildung (vor allem der Mobilität der Studierenden wegen: tertiäre Bildung) ist schließlich auch eine der Dimensionen, die Gegenstand der Verhandlungen über das Dienstleistungsabkommen GATS bilden (Scherrer / Yalcin 2003). Es ist nicht ausgeschlossen, dass ausländische Einrichtungen künftig einen Rechtsanspruch erwerben, nicht nur in Deutschland tätig werden zu dürfen, sondern auch bei den Subventionen gleich behandelt werden müssen. Von der 'prä-nationalen' Einrichtung des Mittelalters (Stichweh 2005) würden wir so in einen 'post-nationalen' Status überwechseln. Das geschieht möglicherweise schneller als erwartet: In den USA etwa sind die kommerziellen Online-Universitäten in dieser Hinsicht vor kurzem den Non-Profit-Einrichtungen gleich gestellt worden, was weitreichende Folgen haben dürfte (Online Colleges Receive a Boost From Congress 2006).

Ausländische Erfahrungen lehren schließlich auch, dass die Kosten für Hochschulen - selbst wenn sie überwiegend staatlich getragen werden - in Zukunft erheblich steigen werden. Dieser Trend ist selbst dort zu beobachten, wo private Stiftungs- und private kommerzielle Hochschulen ein Korrektiv bieten.

Ein typisches Promotionsthema könnte hier sein: "Warum sind amerikanische Universitäten so teuer geworden: Baumol'sche Kostenkrankheiten, akademisch-administrative Komplexe, erschöpfbare Wissensressourcen?"

Hochschulen und ihre Organisation

Hochschulen als teil-autonome Einrichtungen sind prinzipiell nicht einfach zu administrieren. Für Deutschland, das den Übergang zur Massenuniversität mit einer (weitgehend schein-)demokratischen Gremienstruktur verknüpft hat, gilt dies in besonderem Maße. Dadurch werden gleichzeitig 'Kompetenzprobleme', 'Koordinationsprobleme' und 'Konsensprobleme' erzeugt (Grözinger 2004b). Statt hierarchischen Modellen zu folgen, wie bei der Analyse in Unternehmen oder Bürokratien üblich, sind Entscheidungen in Hochschulen deshalb eher tauschtheoretisch zu fassen (Matiaske 1999).

Inneren Verkrustungen steht eine äußere Dynamik gegenüber. Seit geraumer Zeit entwickeln sich die Hochschulsysteme nahezu aller Staaten mit erstaunlich hoher Gleichförmigkeit (wenn auch bei sehr unterschiedlicher Qualität/Ausstattung etc.) (Meyer / Ramirez 2000). Das Campusmilieu sorgt auch für eine global gleichgerichtete Entwicklung der akademischen ‚Habits of the Heart‘ und prämiiert universalistische Wertorientierungen (Parsons / Platt 1990). Am Beginn des 21. Jahrhunderts ist die wissenschaftliche Kommunikation vollständig globalisiert und durchdringt alle Weltregionen.

Das macht die Wissenschaft zum dynamischsten Teilsystem der Weltgesellschaft und die standortgebundenen Hochschulen geraten in Bedrängnis, bekommen (private und wirtschaftsnah spezialisierte) Konkurrenz und reagieren darauf mit der Bildung internationaler und interdisziplinärer Studiengänge, globaler 'Joint Appointments' jeder Art, gründen immer mehr internationale Institute oder Institute im Ausland und intensivieren die Austauschprogramme. Alte Zentren dezentrieren und zerstreuen sich in alle Winde, um sich andernorts wieder mit immer stärker begrenzter Laufzeit zu relokalisieren.

Aber allen Formalisierungs- und Dynamisierungsreformen zum Trotz sind Hochschulen im professionellen Kernbereich wissenschaftlicher und pädagogischer Kommunikation nach wie vor stark informell organisiert, sind vom Typus der 'organisierten Anarchie' (Cohen / March 1974). Wissenschaft organisiert sich weitgehend selbst als Kommunikationsgemeinschaft und strikte Hierarchien funktionieren nicht oder werden durch 'brauchbare Illegalität' (Luhmann 1964) unterminiert.

Gehören Hochschulen damit notwendig zu den 'erfolgreich scheiternden' Einrichtungen, die 'funktional dilettantisch' sind (Seibel 1992)? Nicht notwendigerweise, wenn man die Restriktionen beachtet. So ist das Management einer Hochschule vorwiegend als Kommunikationsaufgabe zu sehen, es hat den Charakter einer ‚Kunst‘ (Pellert 1999). Und diese Kunst, vielfältige Interessen amalgamieren zu können, führt im günstigen Fall sogar zu Höchstleistungen. In der Analyse gelungener Reformen - vor allem auch im internationalen Bereich - kann Hochschulforschung so zu dem anspruchsvollen Ziel beitragen: ‚Creating Entrepreneurial Universities‘ (Clark 2004).

Ein typisches Promotionsthema könnte hier sein: „Partizipative Organisationsformen in der WeltWissensGesellschaft“

Hochschule und ihre Beschäftigungsverhältnisse

Auch der 'Arbeitsplatz Hochschule' ist von Besonderheiten geprägt. So gilt quantitativ: während die Anforderungen durch perspektivisch steigende Studierendenzahlen zunehmen, bleiben die Personalstellen konstant, was zu einer erhöhten Arbeitsverdichtung führt. Zugleich steigt der Konkurrenzdruck untereinander (Kracke / Wild 2001). Denn im (zentralen) wissenschaftlichen Bereich gilt ein veraltetes Idealbild, das mit der Professur als einzigem Ziel keinen Raum für andere Karrierewege lässt. Eine 'mittlere' Position ist an deutschen Hochschulen nur als transitorische Phase vorgesehen, ein dauerhaftes Einrichten gilt mit der 12-Jahres-Regelung sogar als strikt zu limitierender Irrweg. Langfristige 'Dozenten'-Positionen mit ausreichend Einkommen und Ansehen, wie sie viele Länder, von GB über NL oder DK an Hochschulen vorsehen, gibt es nicht.

Deutsche Hochschulen sind durch eine Dichotomisierung in der Beschäftigung von WissenschaftlerInnen geprägt, wenigen 'Insidern' mit beträchtlichen Privilegien stehen viele 'Outsider' gegenüber, deren Arbeits- und Lebensverhältnisse zumeist prekär und durch zahlreiche Belastungen (einschließlich Gesundheitsrisiken) gekennzeichnet sind. Hierzu zählen neben Leistungsdruck und Zukunftsängsten auch überlange Arbeitszeiten, Mangel an sozialer Unterstützung sowie unklare und widersprüchliche Arbeitsanforderungen. Die typischen Bedingungen am Arbeitsplatz Hochschule weisen somit kaum Merkmale auf, die als förderlich für Innovation und Leistungsfähigkeit angesehen werden. Untersuchungen wie die Studie der Technischen Universität Berlin zu Arbeitsbelastungen wissenschaftlicher MitarbeiterInnen (Klemmert / Kubath / Leitner 2002) können hier weiteren Aufschluss über Langfristfolgen geben und Handlungsbedarf aufzeigen.

Letzterer besteht auch mit Blick auf Fragen der so genannten ‚Work Life Balance‘ bzw. der Probleme einer Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Der Deutsche Hochschulverband hat im März 2006 einen diesbezüglichen Forderungskatalog beschlossen. Ob die hier angesprochenen Handlungsfelder ausreichen, um die Unterrepräsentanz von Frauen in der Wissenschaft abzubauen und nachhaltig Balancen zwischen wissenschaftlicher Arbeit und Familienplanung herzustellen, scheint angesichts vorliegender analoger Studien zur Familienfreundlichkeit von Unternehmen zumindest fraglich (Hochschild 2002).

Müssen angesichts der aufgezeigten Problemlagen nicht ganz andere Beschäftigungsformen als heute überlegt werden, wo etwa eine Sicherheit der unbeschränkten Anstellung vor dem Wunsch nach Vollaufnahme in einen sehr kleinen Kreis Ausgewählter rangiert (Grözinger 2004b)? Gegenwärtige politische Versuche in diese Richtung deuten darauf hin, dass solche Wege nicht mehr ausgeschlossen sind (Poltermann 2006). Aber Hochschulforschung wird dafür genauere Modelle entwickeln müssen, die politisch überzeugen und doch nachhaltig sind. Die Aufgabe von Hochschulen, 'Labor der Zukunft' zu sein, sollte sich auch in der Reflexionsfähigkeit und dem Gestaltungspotential bzgl. ihrer eigenen Beschäftigungsverhältnisse wieder spiegeln.

Ein typisches Promotionsthema könnte hier sein: "Welche Balancen zwischen beruflichen Anforderungen und der persönlichen Lebensführung wählen Wis-

senschafterInnen, und welche Anforderungen sind an einen 'lebensfreundlichen' Arbeitsplatz Hochschule zu stellen? "

Hochschulen und die Zivilgesellschaft

Sicher ist eine der zentralen Hochschulfunktionen, 'Universität in der Wissensgesellschaft' (Stichweh 2005) zu sein, mit der Bestimmung Informationen und die Techniken des Verarbeitens von Informationen zu vermitteln. Aber eine solche Beschränkung auf das 'Handlungswissen' zu Lasten eines 'Orientierungswissens' (Mittelstraß 1989) ist schon lange kritisch betrachtet worden. Man kann sogar von einer Unter-nutzung wissenschaftlicher Erkenntnisse in der Gestaltung der Gesellschaft sprechen und nach formalen Wegen suchen, die intellektuellen Ressourcen besser in politische Entscheidungsprozesse einzubinden (Grözinger 1997).

Um auch 'Universität der Demokratie' (Brunkhorst 2002) zu werden, sollte die Hochschule zugleich Arena politischer und ethischer Kontroversen werden. Gerade weil die Mitglieder der Funktionsebenen die Hochschulen fast ausnahmslos durchlaufen, oft sogar als Promovierte länger als durchschnittlich an dieser verblieben (Hartmann 2002), muss diese Chance genutzt werden, jenseits der parallelen Sozialisation in Parteien nicht nur andere Sichtweisen sondern auch einen anderen Diskursstil zu vermitteln.

Ein beispielhaftes Feld für die Möglichkeit des Einbringens wissenschaftlicher Positionen kann die 'Biopolitik' sein. Die Wahl genau dieses Themas unter vielen möglichen ist sowohl begründet durch die inhaltlichen Interessen der AntragstellerInnen, wie durch den hohen Bedeutsamkeitsstatus in der Öffentlichkeit und der Anschlussfähigkeit an Diskussionsschwerpunkte in der Heinrich-Böll-Stiftung.

Fragen nach dem ethischen und politischen Umgang mit biotechnologischen Entwicklungen wie etwa Forschung an Stammzellen, Reproduktionsmedizin oder Genmanipulation (Daehle 1985, Bayertz 2005,) können ebenso nur interdisziplinär gestellt und behandelt werden wie Fragen nach dem Unterschied von Therapie und 'Enhancement' (Parens 1998, Lenk 2002). Zum einen bedarf es fachspezifischen Wissens, zum anderen aber auch ethischer und politischer Argumente, um normative Bewertungen wissenschaftlicher Sachfragen vornehmen zu können. Genau hier sind Hochschulen gefragt. Die zunehmende Institutionalisierung ethischer Fragen in wirtschaftlichen Studiengängen (als 'Wirtschaftsethik') weist in eine Richtung, die auch für die angewandte Bioethik sinnvoll erscheint.

Ein typisches Promotionsthema wäre: "Der selbst-gestaltete Mensch als ethische Herausforderung der Medizin-, Sozial- und Geisteswissenschaften"

Warum diese Kombination in den Fragen und Disziplinen?

Die angesprochenen Dimensionen sind miteinander verknüpft, was den interdisziplinären Ansatz und die Vielfältigkeit der Perspektiven fruchtbar macht. Zwei Beispiele sollen dies verdeutlichen. So lässt sich zwar argumentieren, dass die Mitbestimmung von Studierenden nicht zwingend zu einer Hochschule gehört - als öffentliche Einrichtung sind demokratisch bestimmte Parlamente auch dafür zuständig, und die treuhänderische Funktion wird durch WissenschaftlerInnen, nicht aber durch wissenschaftlich Auszubildende erfüllt. Jedoch konfliktiert eine solche enge Sichtweise mit der Überlegung, dass den Funktionsebenen der nächsten Generation auch Möglichkeiten der politischen Praxis, der Verantwortungsübernahme, des Einbringens in rele-

vante Diskurse ermöglicht werden sollen (Grözinger 2004b). Die Hoffnung ist, dass aus diesem Spannungsfeld Überlegungen und Vorschläge erwachsen, die jenseits der unbefriedigenden Lösungen von GremienvertreterInnen und StuPas ohne reale Macht, Einfluss und letztlich auch Ansehen bei der Studierendenschaft liegen. Es gilt also nicht etwa die studentische Mitwirkung zu versagen, sondern im Gegenteil die 'Mitbestimmungseffizienz' (Gerlich 1993) zu erhöhen.

Ein anderes Beispiel für disziplin- und fragestellungsübergreifende Problemlagen sind Studiengebühren. Man kann aus ökonomischer Sicht sehr wohl aus Effizienz- wie Gerechtigkeitsgründen grundsätzlich dafür argumentieren, wenn sie in der 'nachträglichen' Form als Anteil am späteren höheren Einkommen ausgestaltet sind (Grözinger 2004a). Aber weder wird damit auch schon die Generationen(un)gerechtigkeit gelöst, dass frühere AbsolventInnen von einem solchen Beitrag ausgespart bleiben, noch ist geklärt, wie dies die spezielle Situation der NachwuchswissenschaftlerInnen mit häufig prekären Arbeitsverhältnissen und schwankendem Einkommen verändern wird - ganz zu schweigen von den Auswirkungen auf Familiengründungen bei Studierenden und JungakademikerInnen, wo die konstatierte 'Rush-hour' (Bertram / Rösler / Ehlert 2005) sich bei einer schlechten Lösung noch weiter intensivieren dürfte, Hochschul-, Familien- und Genderpolitik also in Widerstreit geraten.

Warum der Antrag von der Universität Flensburg bei der Heinrich-Böll-Stiftung?

Die Heinrich-Böll-Stiftung hat früh die 'Wissengesellschaft' als großes Thema der Zukunftsbewältigung und -gestaltung für sich entdeckt, sich dabei seit langem mit der unbefriedigenden Situation an den Hochschulen Deutschlands auseinander gesetzt wie für eine ‚Rückkehr‘ in Politik und Gesellschaft plädiert (Daxner 1993). In den Publikations-, Kommissions-, und Tagungsaktivitäten nimmt dies auch gegenwärtig einen prominenten Platz ein (Z.B. die 'Berliner Hochschuldebatten' mit mittlerweile zwanzig Veranstaltungen). Ein Promovierendenkolleg würde diese Aktivitäten unterstützen, könnte als Ideengeber für zukünftige Themen wirken.

Damit eine solche Verbindung florieren kann, muss auch die beantragende Institution ein angemessenes Umfeld dafür darstellen. Dazu bedarf es zum einen personelle Verbindungen zur Stiftung (bzw. ihrer regionalen Untergliederungen). Diese sind gegeben, etwa als Vertauensdozent oder durch Mitwirkung an Tagungen, in Kommissionen etc. (Brunkhorst, Grözinger). Zum anderen sollte das Kolleg, das mit fünf zugestandenen Stipendien relativ niedrig dimensioniert ist, keine abgegrenzte 'Kleingruppe' darstellen sondern in ein bereits bestehendes größeres Forschungsfeld integrierbar sein.

An der Universität Flensburg ist das möglich. Zur Zeit *promovieren* etwa folgende Personen mit diesen Themen bereits bei den AntragstellerInnen (aus Datenschutzgründen werden nur Vorname und Initial genannt):

- Karoline H.: Leistungsdifferenzierende Vergütung des wissenschaftlichen Hochschulpersonals
- Anna Katharina J.: Qualitätsprofile: Kunsthochschulen, Elitebildung und das Prinzip der wechselseitigen Auslese
- Petra N.: Die Qualität der Leistung von Berufsakademien aus Sicht der Arbeitgeber - eine empirische Untersuchung
- Attila P.: Student Relationship Management in der akademischen Weiterbildung (Verfahren jetzt eröffnet)

- Tobias S.: Die doppelte Defensive - Lage, Mentalitäten und radikalkonservative Politik der Ingenieure und Techniker in Deutschland 1890 - 1933
- Mareike T.: Profilbildung durch internationale Hochschulkooperation am Beispiel Deutschlands und Lateinamerikas.

Wir würden solche thematisch passenden DoktorandInnen bzw. andere, bis dahin dazu kommende (weitere InteressentInnen sind bereits vorhanden) bitten, sich als 'Assoziierte Mitglieder' an den Aktivitäten des Promovierendenkollegs zu beteiligen.

Zugleich lässt sich das Promovierendenkolleg in inhaltlich engverknüpfte *Drittmittel-Forschungsaktivitäten* der AntragstellerInnen einbinden. Hier sind besonders zu nennen:

- Regionale Humankapitalverteilung, RSWD (Grözinger)
- Absolventenerfolg und Hochschulspezifika, bei der DFG in 2006 eingereicht (Grözinger, Matiaske)
- Ausstattungsstrukturen norddeutscher Hochschulen, beim MWWV Schleswig-Holstein in 2006 eingereicht (Grözinger)
- Akademische Karrieren in Preußen und Deutschland 1850 - 1940, DFG (Müller-Benedict)
- Tutorensysteme im internationalen Vergleich, DAAD (Müller-Benedict).

Auch die Liste der AntragstellerInnen ist nicht abschließend zu sehen. So haben sich etwa zusätzlich zu einer Mitarbeit beim Promovierendenkolleg (auch zur Mitbetreuung von Arbeiten) noch bereit erklärt:

- Prof. Dr. Heiner Dunckel (Rektor der Universität Flensburg, Vorsitzender der Landesrektorenkonferenz Schleswig-Holstein)
- Prof. Dr. Werner Fröhlich (langjähriger Präsident der Donau-Universität Krems, Professor an der Universität Flensburg, bis Ende 2006 noch beurlaubt).

Diese Erweiterung bringt einen erwünschten *Praxisbezug* seitens der Hochschuladministration in die Arbeit hinein. Es bestehen weiter Verbindungen zu einer ganzen Reihe früherer wie amtierender (Vize-)PräsidentInnen und (Pro-)RektorInnen in Deutschland, Dänemark und Österreich, die Interesse an Fragen der Hochschulforschung haben und sicher für Vorträge oder Forschungsk Kooperationen zu gewinnen wären.

Schließlich ist durch die Situation, dass das Promovierendenkolleg an das 'Internationale Institut für Management' (IIM) der Universität Flensburg organisatorisch angebunden sein wird, eine hohe *Internationalität* gegeben. Das IIM ist Träger gemeinsamer Studiengänge mit der benachbarten Syddansk Universitet, was eine enge Anbindung an den skandinavischen Raum impliziert. Wegen der internationalen Ausrichtung der Studiengänge (ca. 60% der etwa 800 Studierenden am IIM nutzen ein Auslandssemester), unterhält die Universität Flensburg Kooperationsverträge mit gut sechzig Einrichtungen auf allen Kontinenten.

Dazu kommt eine besondere enge Partnerschaft mit Honduras (neben der dänischen Spezialisierung ist auch Spanisch eine Wahlmöglichkeit bei 'International Management'), in dessen Verlauf u.a. Promovierende von der Universität Flensburg an mittelamerikanische Wissenschaftsverwaltungen und Bildungseinrichtungen für Praktika und Forschungsaufträge vermittelt wurden. Und auch einige der honduranischen

DoktorandInnen, welche im Zusammenhang mit der Kooperation durch Flensburger Professoren betreut werden und die als Promotionsstudierende hier eingeschrieben sind, arbeiten an Themen im Bereich der Hochschulforschung. Zu einem anderen Schwerpunkt entwickelt sich Asien, wo etwa eine DAAD-Partnerschaft mit Austauschprogrammen (auch für Promovierende) mit der weltweit größten Frauenuniversität EWHA in Korea besteht oder eine intensive Zusammenarbeit mit der Udayana University, Indonesien, wo in 2005 ein gemeinsamer 'Overseas Campus' errichtet wurde.

Wissenschaftliches Begleitprogramm

Bei einem interdisziplinären Programm aus Betriebswirtschaftslehre, Philosophie, Psychologie, Soziologie und Volkswirtschaftslehre ist die Herstellung gemeinsamer Wissensgrundlagen zentral. Dies wird durch vor allem durch folgende Maßnahmen erreicht:

- Primär ist ein regelmäßiges Treffen der StipendiatInnen (einschließlich eventueller assoziierter Mitglieder) mit den AntragstellerInnen vorgesehen (mindestens einmal monatlich, z.B. an einem Freitagnachmittag und -abend).
- Das 'Zentrum für Weiterbildung' der Universität Flensburg organisiert schon jetzt auf Nachwuchs-ForscherInnen zugeschnittene Einführungs- und Aufbau-kurse in Methoden, z.B. für quantitative Projekte Intensivseminare in SPSS oder für qualitative in Maxqda. Es besteht eine Absprache mit der dortigen Lei-tung, solche Veranstaltungen nach Bedarf thematisch auszudehnen bzw. auch für die Kollegiaten und assoziierte Mitglieder gesondert anzubieten.
- Der Leiter des 'Zentrums für Methoden' der Universität Flensburg ist Mit-Antragsteller (Müller-Benedict). Eventuell noch bestehende Defizite in avancier-ten Methoden können durch spezielle Veranstaltungen von dieser Seite aus korrigiert werden.
- Externer Sachverstand wird durch Vorträge und Workshops mit VertreterInnen anderer Hochschulen bzw. Forschungseinrichtungen gesichert. So ist etwa an diesbezügliche Kooperationen mit folgenden Instituten, zu denen bereits jetzt ein Kontakt besteht, gedacht (Liste wird dann noch je nach Promotionsthemen erweitert werden):
 - Center for Higher Education Policies, Twente
 - Centrum für Hochschulentwicklung, Gütersloh
 - Hochschul-Informations-System, Hannover
 - Institut für Hochschulforschung, Wittenberg
 - Wissenschaftliches Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung, Kas-sel.
- Einbindung der StipendiatInnen in das 'Interdisziplinäre Kolloquium' der Uni-versität Flensburg. Die AntragstellerInnen führen diese öffentliche Veranstal-tung seit Jahren regelmäßig jedes Semester durch, wobei sich sowohl hausin-terne Forschungsprojekte (darunter auch Dissertationsvorhaben) wie externe ReferentInnen aus den Sozial-, Wirtschafts- und Geisteswissenschaften zur Diskussion stellen.
- Einbindung in das Forschungsprogramm des 'Zentrums für Bildungsforschung' der Universität Flensburg. Das Forschungsprogramm des Zentrums beinhaltet u.a. auch den Themenbereich Hochschulen und Wissenschaft. Einer der An-tragsteller (Grözinger) ist dort Wissenschaftlicher Geschäftsführer und führt di-verse Forschungsprojekte in diesem Segment durch.
- Einbindung in die regionalen Tagungsaktivitäten der AntragstellerInnen. Diese haben regelmäßig in unterschiedlichen Konstellationen wissenschaftliche Kon-ferenzen an der Universität Flensburg organisiert - so etwa in den letzten Jah-ren zu folgenden Themen:

- Recht, Staat und Internationale Gemeinschaft bei Hans Kelsen, 2004 (Organisation: Brunkhorst)
- Inklusionsprobleme der Weltgesellschaft: Ethik - Solidarität - Regelsysteme, 2005 (Organisation: Brunkhorst, Grözinger, Matiaske)
- Körper und Normativität, 2006 (Organisation: Reichold)
- Sozialkapital - Zwischenbilanz einer (un-)bequemen Kategorie, 2006 (Organisation: Grözinger, Matiaske).
- DoktorandInnen sollen auch die Gelegenheit bekommen, Übung in der Lehre zu erhalten. Am IIM werden zur Zeit u.a. ‚Organisational Management‘ und ‚European Studies‘ (englischsprachig) angeboten, wo die Übernahme von Lehraufträgen sinnvoll sein könnte. Dazu kommen Möglichkeiten der Lehre in Soziologie, Philosophie und sozialwissenschaftliche Methoden im Rahmen der neu eingeführten bzw. geplanten BA/MA-Studiengänge ‚Vermittlungs-‘ bzw. ‚Erziehungswissenschaften‘.

Schließlich soll noch darauf hingewiesen werden, dass vom federführenden Antragsteller ab 2007 in Kooperation mit KollegInnen anderer Hochschul- und Forschungseinrichtungen eine regelmäßige ‚Summer-School‘ zur Hochschul- und Wissenschaftsforschung geplant ist und Mitglieder des Promovierendenkollegs eingeladen werden, daran teilzunehmen. Dies ist ein Instrument, das in einem Résumé der DFG in der Empirischen Bildungsforschung als noch zu wenig genutzt gilt und für das explizit mehr Anträge empfohlen werden (Niessen 2005).

Materielle Leistungen der Hochschule

Für Vorlesungen, Workshops etc. hat das Rektorat der Universität Flensburg zugesichert, dass dafür ein Budget von jährlich 3.000 € zur Verfügung stehen wird. Bei nachgewiesenem Zusatzbedarf, etwa für einen internationalen Workshop, kann dieser Betrag noch aufgestockt werden.

Ein größerer Gruppenarbeitsraum mit Netzzugängen für die Promovierenden wird am IIM eingerichtet. Durch das IIM als Träger der gemeinsamen deutsch-dänischen Studiengänge ist auch ein zusätzlicher Anschluss (neben dem an die Zentralbibliothek der Universität Flensburg, Mitglied des Norddeutschen Bibliothekverbunds) an das Bibliotheksnetz der Syddanks Universitet gegeben. Deren Ausstattung (im Unterschied zu üblichen deutschen Einrichtungen) entspricht dem einer sehr guten amerikanischen Universitätsbibliothek mit zahlreichen Online-zugänglichen Zeitschriften, Datenbanken, E-Books etc. (<http://www.bib.sdu.dk/english/index.php>).

Evaluation

Das Promovierendenkolleg soll Zwischen- wie Endevaluationen unterzogen werden. Die *Zwischenevaluation* dient dazu, von den Promovierenden, den AntragstellerInnen sowie der Heinrich-Böll-Stiftung ein Feed-back einzuholen, um auch eventuell sinnvolle Veränderungen noch initiieren zu können. Die Promovierenden müssen dazu (z.B. jährlich) zu Zufriedenheitsdimensionen befragt werden wie:

- Betreuung ihrer Arbeit
- Interdisziplinäre Anregungen
- Arbeitssituation bez. Bibliothekszugang etc.
- Qualität der methodologischen Kurse
- Möglichkeiten, Lehrerfahrungen zu sammeln
- Möglichkeiten der Konferenzteilnahme.

Die AntragstellerInnen müssen über Fragen reflektieren wie:

- Zufriedenheit mit der Auswahl und dem Einsatz der StipendiatInnen
- Qualität der Diskussionen bei den gemeinsamen Veranstaltungen
- Gelingens der Interdisziplinarität.

Die Heinrich-Böll-Stiftung sollte befragt werden zur Zufriedenheit bei der:

- Auswahl der StipendiatInnen
- Beteiligung der StipendiatInnen an den Aktivitäten des Studienwerks
- Anregungen durch das Kolleg bzw. Beteiligung bei Aktivitäten der Stiftung.

Die *Endevaluation* sollte Output-orientiert sein und folgende Fragen beantworten helfen:

- Haben die Promovierenden zeitig und erfolgreich ihre Arbeiten verfasst?
- Haben sie zusätzlich (bes. Vortrags-, Publikations- und Lehr-) Erfahrungen gemacht, die ihnen für ihre weitere Karriere nützlich sein können?
- Sind durch das Kolleg Forschungsanträge auf den Weg gebacht worden?
- Sind andere Studierende dadurch angeregt worden, sich mit der Hochschulforschung zu beschäftigen?
- War die Zusammenarbeit mit der Heinrich-Böll-Stiftung auch über das Studienwerk hinaus ein Erfolg?
- Sollte und kann die Hochschulforschung an der Universität Flensburg dauerhaft institutionalisiert werden?

Literatur

- Bayertz, K., Hg. (2005): *Die menschliche Natur: Welchen und wie viel Wert hat sie?* Paderborn
- Bertram, Hans/Rösler, Wiebke/Ehlert, Nancy (2005), Zeit, Infrastruktur und Geld: Familienpolitik als Zukunftspolitik, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 23-24, S. 6 - 16
- Briedis, K./Minks, K.-H. (2004), *Zwischen Hochschule und Arbeitsmarkt. Eine Befragung unter Hochschulabsolventinnen und Hochschulabsolventen des Prüfungsjahres 2001*, Hochschulplanung, Band 169. Hannover
- Brunkhorst, Hauke (2002), Die Universität der Demokratie, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, 2, S. 237 - 247
- Clark, Burton R. (2004), *Sustaining Change in Universities. Continuities in Case Studies and Concepts*, Maidenhead
- Cohen, Michael D./March, James G. (1974), *Leadership and Ambiguity. The American College President*, Boston
- Daehle, W. v. d. (1985), *Mensch nach Maß? Ethische Probleme der Genmanipulation und Gentherapie*, München
- Daxner, Michael (1993), *Die Wiederherstellung der Hochschule. Plädoyer für eine Rückkehr der Hochschulen in die Politik und die Gesellschaft*, Köln
- Fuest, Clemens/Meulemann, Heiner/Hellwig, Jörg Otto (2004): *Berufseinstieg der Absolventen der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät. Absolventenbefragung 2003 an der WISO-Fakultät der Universität zu Köln*, Universität Köln, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Working, Köln
- Gerlich, Peter (1993), *Hochschule und Effizienz. Anstöße zur universitären Selbstreflexion*, Wien
- Grözinger, Gerd (1997), Sachverstand und Politikvernunft. Zur möglichen Rolle einer Gelehrtenrepublik in der Bürgerdemokratie, *Jahrbuch zur Staats- und Verwaltungswissenschaft* 1996, Baden-Baden S. 273 - 301.
- Grözinger, Gerd (2003), Die Finanzsituation norddeutscher Universitäten: ökonomische und politische Schlussfolgerungen auf der Basis eines Ausstattungsvergleichs, in: *Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung (Beiträge zur Bildungsdiskussion)* 72, 2, S. 271 - 288
- Grözinger, Gerd (2004a), Hochschulfinanzierung in Deutschland: Föderalismusreform und Akademikerabgabe, in: *die hochschule. journal für wissenschaft und bildung*, 2, S. 122 - 136
- Grözinger, Gerd (2004b), Von Amerika lernen. Vier Vorschläge zur Hochschulreform, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik* 04, 1, S. 95 - 104
- Hartmann, Michael (2002), *Der Mythos von den Leistungseliten. Spitzenkarrieren und soziale Herkunft in Wirtschaft, Politik, Justiz und Wissenschaft*, Frankfurt/M.
- Hochschild, A. R. (2002), *Work-Life-Balance. Keine Zeit. Wenn die Firma zum Zuhause wird und zu Hause nur Arbeit wartet*, Opladen
- Klemmert, Hella/Kubath, Sascha/Leitner, Konrad (2002): *Bericht der Projektgruppe „WM-Studie 2002“ an den Präsidenten der TU Berlin*, Working, Berlin
- Kracke, Bärbel/Wild, Elke, Hg. (2001): *Arbeitsplatz Hochschule. Überlegungen und Befunde zur beruflichen Situation und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses*. Heidelberg
- Lenk, C. (2002), *Therapie und Enhancement: Ziele und Grenzen der modernen Medizin*, Münster
- Leszczensky, Michael/Orr, Dominic (2004): *Staatliche Hochschulfinanzierung durch indikatorgestützte Mittelverteilung. Dokumentation und Analyse der Verfahren in 11 Bundesländern*, HIS, Working Paper, A2/2004, Hannover

- Lüdeke, Reinar/Allinger, Hans Joachim (2004): *Erfolgsfaktor Bildung: Theoretische und empirische Untersuchungen über den Einfluss universitärer Bildung auf das Erwerbseinkommen*, Universität Passau. Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Finanzwissenschaft, Working, Passau
- Luhmann, Niklas (1964), *Funktionen und Folgen formaler Organisation*, Berlin
- Matiasko, Wenzel (1999), *Soziales Kapital in Organisationen*, Mering
- Meyer, John W. /Ramirez, Francisco (2000), The World Institutionalization of Education, in: Jürgen Schriewer (Hg.), *Discourse formation in comparative education*, Frankfurt am Main S. 111 - 132.
- Mittelstraß, Jürgen (1989), *Der Flug der Eule. Von der Vernunft der Wissenschaft und der Aufgabe der Philosophie*, Frankfurt/M.
- Müller-Benedict, Volker (1991), *Akademikerprognosen und die Dynamik des Hochschulsystems. Eine statistisch-historische Untersuchung.*, Frankfurt/M.
- Müller, Walter (2005), Zwischenbilanz zur Förderinitiative, in: Deutsche Forschungsgemeinschaft (Hg.), *Impulse für die Bildungsforschung. Stand und Perspektiven*, Berlin, S. 45 - 53.
- Niessen, Manfred (2005), Erwünschte weitere Optionen und unerwünschte Nebeneffekte der Förderinitiative, in: Deutsche Forschungsgemeinschaft (Hg.), *Impulse für die Bildungsforschung. Stand und Perspektiven*, Berlin, S. 138 - 142.
- Online Colleges Receive a Boost From Congress, (2006), in: *New York Times*, 01.03.06.
- Parens, E., Hg. (1998): *Enhancing human traits: Ethical and Social Implications* Washington
- Parsons, Talcott/Platt, Gerald M. (1990), *Die amerikanische Universität. Ein Beitrag zur Soziologie der Erkenntnis*, Frankfurt/M:
- Pellert, Ada (1999), *Die Universität als Organisation : die Kunst, Experten zu managen*, Wien [u.a.]
- Plicht, Hannelore/Schober, Karen/Schreyer, Franziska (1994), Zur Ausbildungsadäquanz der Beschäftigung von Hochschulabsolventinnen und -absolventen : Versuch einer Quantifizierung anhand der Mikrozensen 1995 bis 1991 / in: *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung* 27, 2, S. 177 - 204
- Poltermann, Andreas (2006), *Abschied vom Einheitsprofessor an der Einheitshochschule*,
- Reimer, David (2002): *Der Berufserfolg von Universitätsabsolventinnen und Universitätsabsolventen*, Universität Mannheim, Mannheim
- Scherrer, Christoph/Yalcin, Gülsan (2003), Das Handelsregime als Vehikel zur Internationalisierung der Hochschulbildung?, in: Stefanie Schwarz, Ulrich Teichler (Hg.), *Universität auf dem Prüfstand. Konzepte und Befunde der Hochschulforschung*, Frankfurt/M., S. 303 - 318.
- Schomburg, Harald/Teichler, Ulrich (2003), Hochschulabsolventen in Japan und Europa - zukunftsfähig und erfolgreich? Ergebnisse einer internationalen Hochschulabsolventenstudie, in: Stefanie Schwarz, Ulrich Teichler (Hg.), *Universität auf dem Prüfstand. Konzepte und Befunde der Hochschulforschung*, Frankfurt/M., S. 27 - 54.
- Schröder, Thomas (2003), *Leistungsorientierte Ressourcensteuerung und Anreizstrukturen im deutschen Hochschulsystem. Ein nationaler Vergleich*, Berlin
- Schwarz, Stefanie/Teichler, Ulrich (2003), Hochschulforschung - Erträge und neue Aufgaben, in: Stefanie Schwarz, Ulrich Teichler (Hg.), *Universität auf dem Prüfstand. Konzepte und Befunde der Hochschulforschung*, Frankfurt/M., S. 9 - 26.

- Seibel, Wolfgang (1992), *Funktionaler Dilettantismus. Erfolgreich scheiternde Organisationen im "Dritten Sektor" zwischen Markt und Staat*, Baden-Baden
- Stichweh, Rudolf (2005), Die Universität in der Wissensgesellschaft. Antrittsvorlesung an der Universität Luzern am 19. Januar 2005.
- Teichler, Ulrich (2003), *Hochschule und Arbeitswelt. Konzeptionen, Diskussionen, Trends*, Frankfurt/New York
- Titze, Hartmut (1990), *Der Akademikerzyklus : historische Untersuchungen über die Wiederkehr von Überfüllung und Mangel in akademischen Karrieren*, Göttingen
- Titze, Hartmut (2006), Bildungskrisen und Selbstorganisation der Kultur. Zur Eigen-
dynamik von Bildungsprozessen in der Moderne, in: Klaus Kemper (Hg.),
Heidelberger Jahrbücher, Heidelberg, S. 163 - 208.